

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 37 (1959)
Heft: [2]

Artikel: Ein ungewöhnliches Festspiel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ruhe hat sich wieder eingestellt. Seine Mitbrüder aber erholen sich nur langsam und verschwinden in ihren Zimmern. Daß dieser Spuk Teufelswerk ist, wäre lächerlich zu bezweifeln. Aber die Geschichte vom «schweren Fisch»? . . . Der arme Pfarrer von Ars wird allmählich zum Geisterseher. Freilich, nicht ohne guten Grund.

Immerhin wechseln seine Mitbrüder am folgenden Tag in der Beobachtung des Beichtstuhles verstohlen ab. Nichtssagender Tag. Die Zeit für die Predigt kommt. Schluß mit den Beichten. Der gute Vianney hat sich etwas eingebildet. Er steigt auf die Kanzel. Am Schluß der Predigt entsteht eine Bewegung unter der Menge. Ganz allein schreitet im Mittelgang ein Herr mit Monokel nach vorn: groß, hager, vornehm, militärische Haltung. Unter den Augen der Anwesenden zielt er geradewegs auf Vianney zu, der ihn zu erwarten scheint . . . und Seite an Seite gehen beide zum Beichtstuhl hin.

Nein; Vianney hat nicht geträumt. Der «schwere Fisch»? Herr des Murs, ein allbekannter Ungläubiger. Diese plötzliche Umkehr rüttelt das ganze Dorf auf, und Herr Chevalon, der seine Brille wieder gefunden hat und sonst nicht der letzte ist, wenn es darum geht, sich über etwas lustig zu machen, erklärt im Pfarrhaus:

«Ich sage Ihnen: er ist ein großer Heiliger!»

Ein ungewöhnliches Festspiel

Über das neue Schulhaus von Nunningen, das am 7. Juni eingeweiht wurde, sollte man das Psalmwort schreiben: «All seine Schönheit ist von innen.» Von außen gesehen, könnte man tatsächlich meinen, es handle sich um eine größere Hühnerfarm. Aber innen! Donnerwetter! Was für helle und weite Räume! Wie wohlabgemessen in den Proportionen! Und erst die Turnhalle — wenn da nicht sportliche Spitzenleistungen erzielt werden, ist der Jungmannschaft nicht mehr zu helfen! Aber davon wollen wir jetzt nicht reden. Was uns zum Schreiben drängt, ist das Festspiel, das der Einweihungsfeier die Krone aufsetzte. Eine literarische Leistung von bleibendem Wert! Nun, der Verfasser gehört nicht zu jenen Schulmeistern, die, wenn es die Not erheischt, eben auch noch den Pegasus reiten. Albin Fringeli dichtet, weil ihn das Herz dazu drängt, und er verlangt das Wort, weil er etwas zu sagen hat. Und wenn er spricht, schlägt er alle in seinen Bann, denn immer trifft er ins Schwarze — wir müßten heute sagen: Er kommt an!

In seinem Festspiel «Ösi Schuel» zeigt Albin Fringeli in 9 Bildern die äußere und innere Entwicklung der Nunninger Schule in der Zeit von 530 bis ins Atomzeitalter. Dabei steht der verehrte Autor ebenso bestimmt in der modernen Zeit, wie er sich gründlich auskennt in den Bräuchen und Auffassungen versunkener Geschlechter. Die Verbindung zwischen alter und neuer Zeit stellt im Spiel die sagenhafte Figur des Stutzjägers her — ein wilder Mann, der in den Wäldern vor Roderis haust und von dem die Mär geht, er könne nicht sterben. Zuerst ruft er St. Fridolin auf die Bühne, der aus Irland kommend, das Frankenreich durchwanderte, um sich in Säk-

kingen niederzulassen. Er ist der Glaubensbote unseres Landes. Mit dem Christentum hat er auch Bildung und Kultur gebracht. Echt und überzeugend hat der Dichter die Friedensbotschaft des Heiligen ins Wort gefaßt: «Selig sy die, wo dr Fride sueche, das sy im Liebgott syni liebste Ching. Un wär öisem Herrgott z lieb ne schweri Burdi treit und drfür no plogt wird vo de Lüt, dä darf sy freue, denn im Himmel chunnt är ne große Lohn über drfür.»

Das zweite Bild setzt die Zuschauer mit einem großen Sprung gleich ins 16. Jahrhundert. Hans Imer von Gilgenberg erzählt den Schulkindern von heute, daß es damals in der Vogtei nur zwei große Häuser gab, das Schloß und die Kirche. Das waren auch die zwei einzigen Bildungsstätten. Die Buben hören begeistert von der damaligen Ausbildung der angehenden Ritter in den sportlichen Sparten: «Ryte, schwümme, pfylschieße un jage.» Und ein ganz Schlauer meint: «Drno sett also s Töffahre o uff öisem Stundepplan stoh . . . das isch doch o eppis, wo me cha bruuche im Läbe.»

Die zwei folgenden Bilder zeigen das Ringen der Gilgenberger um eine richtige Volksschule. Die Gnädigen Herren von Solothurn scheinen aber im 17. und 18. Jahrhundert kein Musikgehör zu haben dafür. Der Sigris von Oberkirch soll zugleich Schulmeister sein. Und das Schulhaus? Der Sakristan mag zu seinem Haus eine «Ahänki» bauen, und damit basta!

Das Jahr 1798 sieht den französischen Freiheitsbaum auch in der Herrschaft Gilgenberg. Eine neue Zeit bricht an. Das 19. Jahrhundert steht im Zeichen des Fortschritts. Die alte Zehntscheune auf dem Dorfplatz wird als Schulhaus hergerichtet und 1896 ein großes Schulhaus eingeweiht, ermöglicht durch großzügige Stiftungen von Johann Hänggi (Leder-Hänggi genannt) und dessen Sohn. Auch die zukünftigen Hausfrauen erhalten ihre entsprechende Ausbildung: «Dr Dekan Propst het scho im Johr 1828 z Dornech niede ne Meitlischuel ygrichtet. Er het gseit, jedes Meitli müeß chenne d Hushaltig mache, süscht gech spöter alls drunger und drüber, un s Gäld syg ewägg, me wüss nit wie . . . Und d Meitli müeße chenne stricke und flicke.»

Und heute ist das Schulwesen gut ausgebaut, aber wie steht es mit der wirklichen Bildung? Der erfahrene Schulmann sieht real:

«Jedes Schwyzerching cha läse.
Epps tuet läse, weiß i nit.
Lueget wie s bi große Lüte
Villi schlächti Läser git.
Bildli luege, Heftli schnause
I dr churze Arbeitspause.
Gschwing ne Blick uff d Inserat:
Stoht für mi ne Töff barat?
Läse chenne alli Schwyzer,
Das isch öis ne chlyne Troscht,
Bildlilueger sy mer worde,
Zfride mit re magre Choscht.»

Und am Schluß reiht sich der Dichter unter die großen Philosophen Griechenlands, die betonten: «Wahrhaft weise ist der, der weiß, daß er nichts weiß!» Der Eingebildete beweist nur, daß seine Ausbildung zu wünschen übrig läßt. Wahre Bildung macht bescheiden, und echte Kultur führt zum Kultus, zur staunenden Anbetung dessen, der die Weisheit selber ist: «Chly si alli zsämme. Un wenn sis nit wei glaube, so selle sis no lehre, für das hei mr ne nöi Schulhues bout — nit ass d Lüt großartig wärde, nei, aß sie demüetig wärde und wüsse, aß numme Eine groß isch bis i alli Ebigkeit. Ihn wei mir nit vergässe.» So konnte denn das ungewöhnliche Festspiel nicht anders schließen denn mit dem gemeinsam gesungenen «Großer Gott, wir loben Dich!»

Herr Bezirkslehrer, ich schicke Ihnen nochmals über den Blauen ein herzliches «Vergelt's Gott!» und ein kräftiges Kompliment dazu! P. Vinzenz

GOTTESDIENSTORDNUNG IM MONAT AUGUST

Gebetsmeinung des Heiligen Vaters

Wir beten: Heiligstes Herz Jesu, laß die Soziallehre der Kirche immer mehr in der ganzen Welt bekannt werden und verhüte, daß Geldmangel das Wachstum des einheimischen Klerus in den Missionsländern verlangsamt.

1. Sa. Petri Kettenfeier. Das Konventamt beginnt an Werktagen, wenn nichts besonderes vermerkt ist, ca. 8.50, die Vesper um 15.00.
2. 11. Sonntag nach Pfingsten und Gedächtnis des hl. Alfons von Liguori, Kirchenlehrers. Hl. Messen von 5.30 bis 8.30 Uhr. 9.30 Pr und Ht. 11.00 Spätmesse. 15.00 V, Segen und Salve.
3. Mo. Wochentag.
4. Di. Hl. Dominikus, Ordensstifter.
5. Mi. Maria zum Schnee und Gebetskreuzzug. 6.00, 7.00, 8.00 und 9.00 Uhr hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10.00 Ht, Aussetzung des Allerheiligsten u. private Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 14.30 Rosenkranz. 15.00 Pr, V und Segen. Gemeinsame Segnung der Andachtsgegenstände.
6. Do. Verklärung Christi auf Tabor. 9.00 Ht, 15.00 V.
7. Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. Cajetan, Bekenners.
8. Muttergottes-Samstag und Gedächtnis des heiligen Altmann, Bischofs von Passau.
9. 12. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen von 5.30 bis 8.30 Uhr. 9.30 Pr und Ht. 11.00 Spätmesse. 15.00 V, Segen und Salve.
10. Mo. Hl. Laurentius, Diakon und Märtyrer.
11. Di. Hl. Tiburtius und Susanna, Märtyrer.
12. Mi. Hl. Klara, Jungfrau. 9.00 Aebte-Jahrzeit mit Pontifikal-Requiem und Libera.
13. Do. Hl. Hippolyt und Kassian, Märtyrer.
14. Fr. Vigil von Mariä Himmelfahrt; ohne Fasttag.
15. Sa. Mariä Himmelfahrt, kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen von 5.30 bis 8.30 Uhr. 9.30 Pr und Pontifikalamt, dann Aussetzung des Allerheiligsten u. Prozession über den Kirchplatz mit Schluß-Segen in d. Basilika. Mögen die Pilger recht zahlreich an der Prozession teilnehmen. 11.15 Spätmesse. 15.00 V, Segen und Salve.